



Abend,

Zeitung.

66.

Dienstag, am 17. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Unser Journalismus.

(Betrachtungen von Alex. Soltwedel bei Gelegenheit eines Neubegründeten Journalens: „Der Pilot,“ herausgegeben von der Redaction des Freihafens).

Der Journalismus läßt sich nicht abgerissen für sich betrachten, er ist durchweg eine Phase der Zeit, die ihn gebiert. Winde, welche das Meer des Lebens bewegen und durchbrausen, sollen auf ihm in freundlichen Wogen ihre Rückwirkung finden, ohne daß er gerade für die tiefgehenden und schweren Berge da zu seyn braucht. Schlagen die Wogen zu tief und zu hart, gehen sie hinab in die Grotten des Meeres und hinauf in die Wolken des Himmels; — da wird der Journalismus sich retten müssen auf Felsen und von dort aus in die Runde umherschauen. Ja der Journalismus soll seyn ein Wächter auf den Klippen der Zeit und seine sorgsam gepflegte Leuchte soll dem Pilot die Wege weisen, wie er sein Schiff zu regieren und Untiefen und Klippen leicht zu vermeiden hat. Man unterscheidet für gewöhnlich den politischen und belletristischen Journalismus und meint nur zu oft, so zwei Parteien gebildet und sie so nicht nur nicht aus einander gehalten, sondern sogar in polarische Gegensätze gebracht zu haben, man meint Politik schließe die Belletristik aus und Belletristik umgekehrt wieder die Politik, obschon sich toujours perdrix findet und sich sehr leicht beweisen läßt, daß, will der Journalismus anders seine innern Zwecke möglichst erfüllen, er beide Symptome der Zeit und des Lebens darstellen und sich eifrigst bestre-

ben muß Politik und Belletristik aus der unerquicklichen Ausschließung der Einen durch die andere wieder in einen recht lebendigen Organismus zu vermählen und nicht nur in einer Richtung, sondern ringsum in die gipfelnde Bläue des psychischen Meeres zu schauen. Wer unsere Gegenwart fühlt, der bemerkt nun gar leicht, wie diese selbst zur naturgemäßen Vereinigung der Politik mit der Belletristik hinstrebt, er sieht, wie sich die Poesie nach und nach an den Reibungen der Politik entzündet und dann zur Flamme empor loht, wenn auch in anderer, als in Ortlepp's sieberhafter, unnatürlicher Manier, er sieht überall das drängende Bedürfnis der Zeit, die in der Politik die Belletristik und in der Belletristik wieder die Politik frei zu erfassen versteht. Aber damit darf eine andere analytische Anschauung des Journalismus keineswegs als zwecklos und vielleicht gar als zeitenwidrig beurtheilt werden; nein, sie muß gerade da seyn, der Journalismus muß in seiner ganzen Freiheit, in den heterogensten Farben bestehen und in der mannigfachsten Vermischung von absoluter Belletristik herüberspielen bis in die absolute Politik. Nur so wird Leben seyn und freie Bewegung, nur so wird das Subjekt frei heraustreten mögen in die schäumenden Strudel des Tages und der Zeit, das Eine hierhin, das Andere dorthin mit Vorliebe schauen und streben, aber es muß sich auch jedes eines ernstern, wahren Willens und reiner Bestrebung bewußt seyn. Wir leben in der Zeit der Tendenzen. Wahrlich, es ist nicht vom Uebel, hat Jeder seine fertige Tendenz bei der Hand. Gibt es auch böse Reibungen und bit-